



Allgemeine Sammlung
Historischer Memoires

vom zwölften Jahrhundert
bis auf die neuesten Zeiten

durch mehrere Verfasser übersezt,
mit den nöthigen Anmerkungen versehen, und jedesmal
mit einer universalhistorischen Uebersicht begleitet

herausgegeben

von

Friedrich Schiller

Professor der Philosophie in Jena.

Erste Abtheilung.

Erster Band.

Jena,
bey Johann Michael Mauke, 1790.

ALLGEMEINE SAMMLUNG HISTORISCHER
MEMOIRES VOM ZWÖLFTEN JAHRHUNDERT
BIS AUF DIE NEUESTEN ZEITEN

DURCH MEHRERE VERFASSEN ÜBERSETZT,
5 MIT DEN NÖTHIGEN ANMERKUNGEN VERSEHEN,
UND JEDESMAL MIT EINER
UNIVERSALHISTORISCHEN UEBERSICHT BEGLEITET

HERAUSGEGEBEN VON FRIEDRICH SCHILLER
PROFESSOR DER PHILOSOPHIE IN JENA.

10 ERSTE ABTHEILUNG. ERSTER BAND.
JENA, BEY JOHANN MICHAEL MAUKE, 1790.

VORBERICHT.

Die allgemeine Sammlung historischer Memoires für Frankreich,
welche unter dem Titel: *Collection universelle des Mémoires parti-*
15 *culiers, relatifs à l'histoire de France*, schon seit mehrern Jahren in
Londen herauskommt, hat den Herausgeber gegenwärtiger Schrift
veranlaßt, ein ähnliches Werk auch im Deutschen zu unternehmen,
aber den Plan des französischen zu erweitern, und auf alle Schriften
dieser Gattung, welche Geschichte sie auch betreffen, und in welcher
20 Sprache sie auch abgefaßt seyn mögen, auszudehnen. Dadurch, und
daß er die einzelnen Memoires mit universalhistorischen Zeitgemähl-
den begleitet, und wo die Memoireschriftsteller ihn verlassen, die
leere Strecken durch eine fortgeführte Erzählung ausfüllt, glaubte er
diese Sammlung zu einem gewissen historischen Ganzen zu erheben,
25 wodurch sie demjenigen Theile des Publikums, dem sie eigentlich
gewidmet ist, in einem vorzüglicheren Grade brauchbar werden
könnte. Aus diesem Grunde erwählte er auch den Anfang der
Kreuzzüge zur Epoche des Werks, weil erst von hier aus die Ordnung
der Memoires, mit einigem Zusammenhange wenigstens, fortgeführt
30 werden kann.

Zu einer Zeit, wo der Geschmack an historischen Schriften, durch einige Meisterstücke in dieser Gattung erweckt, sich unter dem lesenden Publikum immer allgemeiner verbreitet, und das zahllose Heer von Romanen und romanisirten Geschichten, welche lange Zeit fast allein im Besitz waren, die Wißbegierde zu beschäftigen, allgemach zu verdrängen scheint, glaubte der Herausgeber, einem Werke, welches zwischen beyden gleichsam in der Mitte steht, und die gefälligen Eigenschaften der Einen mit den gründlichen Vortheilen der andern verbindet, eine nicht un günstige Aufnahme versprechen zu können. Es ist vorzugsweise Denen bestimmt, welchen ihre Bestimmung nicht erlaubt, aus der Geschichte ein eigenes Studium zu machen, und die also der historischen Lektüre nur ihre Erholungsstunden widmen können, wie überhaupt allen, welche dieses Fach nicht als Gelehrte behandeln; aber auch den letztern dürfte dieses Unternehmen willkommen seyn, weil es ihnen den Gebrauch einer sehr schätzbaren Klasse historischer Denkmäler, die nicht überall und nicht immer so leicht aufzubringen sind, erleichtern, und in einer treuen Verdeutschung und chronologischen Ordnung vorlegen wird.

Diese Gattung historischer Schriften, denen ihr Name schon bey vielen Lesern zur Empfehlung gereicht, hat den wichtigen Vorzug, daß sie zugleich den competenten Kenner und den flüchtigen Dilettanten befriedigt, jenen durch den Werth ihres Inhalts, diesen durch die Nachlässigkeit ihrer Form. Meistens von Weltleuten oder Geschäftsmännern verfaßt, haben sie bey diesen auch immer die beste Aufnahme gefunden. Der Geschichtsforscher schätzt sie als unentbehrliche Führer, denen er sich – in mancher Geschichtsperiode – beynahe ausschließend anvertrauen muß. Daß es ein Augenzeuge – ein Zeitgenosse wenigstens – ist, welcher sie niederschrieb, daß sie sich auf eine einzige Hauptbegebenheit oder auf eine einzige Hauptperson einschränken, und nie den Lebensraum Eines Menschen überschreiten, daß sie ihrem Gegenstand durch die kleinsten Nüancen folgen, Begebenheiten in ihren geringfügigsten Umständen, und Charaktere in ihren verborgensten Zügen entwickeln, giebt ihnen eine Mine von Wahrheit, einen Ton von Ueberzeugung, eine Lebendigkeit der Schilderung, die kein Geschichtschreiber, der Revolutionen im Großen mahlt, und entfernte Zeiträume aneinander kettet, seinem Werke mittheilen kann. Ueber die wichtigsten Weltbegebenheiten, die auf dem großen politischen Schauplatz oft wie aus dem Nichts hervorzu-

springen scheinen, wird uns in Memoires oft ein überraschender Aufschluß gegeben, weil sie Kleinigkeiten aufnehmen, die der Ernst der Geschichte verschmäh't. Sie geben das Kolorit zu den nackten Umrissen des Geschichtschreibers, und machen seinen Helden wieder zum
 5 Menschen, indem sie ihn durch sein Privatleben begleiten, und in seinen Schwachheiten überraschen. Von manchem Rechtshandel in der Geschichte der Staaten und der Menschen legen sie uns gleichsam die Aktenstücke vor, und die Menge der Zeugen setzt uns in den Stand, die Wahrheit zu ergründen, welche uns oft genug die betrüglichen und
 10 öfter noch die betrogenen Geschichtschreiber vorenthalten.

Da ein großer Theil dieser Schriften entweder noch gar nicht, oder nicht sorgfältig genug übersetzt ist, und ihr ungleiches Alter sowohl als ihre Menge es schwer machen dürfte sie immer vollständig zusammen zu bringen, so würde schon darum eine allgemeine Sammlung und
 15 neue Uebersetzung derselben nicht überflüssig seyn, aber eine Hauptabsicht bey gegenwärtigem Unternehmen ist, den Nutzen derselben zu erhöhen. Die Aufsätze, welche jedem Zeitraum, aus dem der Inhalt der darauf folgenden Memoires genommen ist, vorausgeschickt werden, sollen nicht bloß zur Erläuterung ihres Inhalts, sondern vorzüg-
 20 lich auch dazu dienen, den weniger unterrichteten Leser von dem oft unwichtigen Inhalt auf ein größeres Ganze hinzuweisen, dem diese Memoires zur Erläuterung dienen. Der Nutzen, den er aus einer isolirten, wenn auch noch so anziehenden, noch so wichtigen Geschichtserzählung schöpfte, würde immer sehr geringe seyn, wenn er das Einzelne nicht auf das Allgemeine zurückführen, und fruchtbar anwenden
 25 lernte.

Am Anfang des ganzen Werks schien es nöthig zu seyn, eine allgemeine Uebersicht über die große Veränderung in dem politischen und sittlichen Zustand von Europa, welche durch das Lehensystem und die
 30 Hierarchie bewirkt worden ist, kürzlich vorzuschicken, weil ein großer Theil der nachfolgenden Memoires diese Kenntnisse voraussetzen wird, und auch schon darum, weil sie ein großes und unentbehrliches Licht über die Entstehung sowohl als über die Folgen der Kreuzzüge verbreitet. Diese Erste Abhandlung ist also nicht bloß als
 35 die Einleitung zu der Alexias, sondern auch zu mehrern folgenden Memoires zu betrachten.

Der Herausgeber hätte gewünscht, das Werk mit einem allgemein interessanteren Stücke eröffnen zu können, als die Alexias der Prinzes-

sin Anna seyn dürfte, aber dieß erlaubte sein Plan nicht; der übrige große Werth dieses Denkmals muß seinen Mangel an Hauptinteresse, die Fehler der Schreibart und die noch größern Fehler des Geistes, den die Verfasserin diesem Werke aufdrückte, und die man dem Zeitalter verzeyhen wird, bey dem Leser durchbringen helfen. 5

Ich habe das französische Wort *Memoires* beybehalten, weil ich es durch kein deutsches zu ersetzen weiß. *Denkwürdigkeiten* (*Memorabilia*) drücken es nur unvollständig aus; beynahe noch lieber möchte man sie – weil sie aus der Erinnerung erlebter Begebenheiten niedergeschrieben werden – *Erinnerungen*, *Erinnerungsblätter* nennen. 10

Um die Grenzen des Werks zu bestimmen, wird es nöthig seyn, den Begriff zu berichtigen, den man mit dem Namen *Memoires* verbindet. Ob wir gleich auch im Deutschen *Memoires* besitzen, so besitzen wir sie doch nicht unter diesem Namen, und auch einige französische 15 Schriften, die diesen Namen führen, führen ihn mit Unrecht. Unter dem Namen *Memoires* scheinen alle historische Schriften begriffen zu seyn, welche

I. Nur *Eine* Begebenheit oder nur *Eine* Person zum Gegenstande haben. Dieß schließt jede *Chronik* aus, und jede *vollständige* 20 *Geschichte*.

II. Deren Verfasser entweder selbst an der beschriebenen Begebenheit Theil genommen hat, oder doch der handelnden Person nahe genug war, um aus der reinsten Quelle schöpfen zu können. Die *Memoires* über die Geschichte Brandenburgs sind keine, weil der Verfasser 25 nicht als Zeitgenosse schrieb, und sich weder auf *eine* Begebenheit, noch auf *eine* Hauptperson einschränkt. *Memoires* schrieb der Kardinal von Retz, aber auch die Kammerfrau der Königin Anna konnte sie schreiben.

III. welche im bloßen Ton der Erzählung, aber einer zusammenhängenden Erzählung, und von *Einem* Verfasser geschrieben sind. Historische Briefe, Lob- oder Trauerreden können den Namen von *Memoires* nicht führen. 30

Schriften, in welchen sich die angegebenen Eigenschaften vereinigen, gehören in diese Klasse, auch wenn sie unter einem andern Namen 35 erschienen sind, und werden einen Platz in dieser Sammlung erhalten. Friedrich Rothbarts Geschichte durch den Bischoff von Freysingen wird daher, nicht mit Unrecht, unmittelbar auf die *Alexias* folgen.

In jedem Jahr verspricht man wenigstens sechs solche Bände zu liefern, und um die interessante und fruchtbare Epoche der **Memoires**, welche erst mit Heinrich IV. von Frankreich anfängt, nicht zu lange hinauszuschieben, wird gleich nach dem dritten Band mit der zweyten
5 Abtheilung, oder den Memoires neuerer Zeiten, angefangen und, in gleichem Verhältniß mit den frühern, darin fortgefahren werden.

Jena am 25. Oktober 1789.

Schiller.

UNIVERSALHISTORISCHE UEBERSICHT
DER VORNEHMSTEN AN DEN KREUTZZÜGEN
THEILNEHMENDEN NATIONEN,
IHRER STAATSVERFASSUNG, RELIGIONSBEGRIFFE,
SITTEN, BESCHÄFTIGUNGEN, MEYNUNGEN
UND GEBRÄUCHE.

5

Drey Hauptklassen von Nationen sind es – wenn man die Form der Verfassung, den herrschenden Charakter und den Religionszustand zum Unterscheidungszeichen annimmt – welche in diesem Zeitraum merkwürdig hervortreten, und sich, näher oder entfernter, in die Geschichte der Kreuzzüge verflechten: die Christen im Occident, welche das Band der Religion unter dem römischen Papst vereinigt; die Saracenen oder Mahomedaner, welche ihren siegreichen Aberglauben von der Straße bey Gibraltar bis an den Indus, und vom schwarzen Meer und dem Taurus bis an den indischen Ocean ausgebreitet haben; zwischen diesen beyden die Griechen oder die Morgenländischen Römer. Von den übrigen Völkern der Erde fehlen uns entweder die Nachrichten ganz, oder sie sind zu unsicher und zu mangelhaft, um einen historischen Faden daraus bilden zu können. Auch war ihre Zeit noch nicht gekommen, einen thätigen Antheil an den Weltbegebenheiten zu nehmen, und die Aufmerksamkeit des Universalgeschichtschreibers zu verdienen.

10

15

20

Wir machen den Anfang mit den Ersten, die uns am nächsten angehen, die bey weitem die wichtigsten für uns sind, und in der Geschichte der Kreuzzüge die Hauptrolle spielen.

25

Das neue System gesellschaftlicher Verfassung, welches im Norden von Europa und Asien erzeugt, mit dem neuen Völkergeschlechte auf den Trümmern des Abendländischen Kaiserthums eingeführt wurde, hatte nun bey nahe sieben Jahrhunderte lang Zeit gehabt, sich auf diesem neuen und größern Schauplatz und in neuen Verbindungen zu versuchen, sich in allen seinen Arten und Abarten zu entwickeln, und alle seine verschiedenen Gestalten und Abwechslungen zu durchlau-

30

fen. Die Nachkommen der Vandalen, Sueven, Alanen, Gothen, Heruler, Longobarden, Franken, Burgundier u. a. m. waren endlich eingewohnt auf dem Boden, den ihre Vorfahren mit dem Schwert in der Hand betreten hatten, als der Geist der Wanderung und des Raubes, der sie in dieses neue Vaterland geführt, beym Ablauf des eilften Jahrhunderts in einer andern Gestalt und durch andre Anlässe wieder bey ihnen aufgeweckt wurde. Europa gab jetzt dem südwestlichen Asien die Völkerschwärme und Verheerungen heim, die es siebenhundert Jahre vorher von dem Norden dieses Welttheils empfangen und erlitten hatte, aber mit sehr ungleichem Glücke, denn so viel Ströme Bluts es den Barbaren gekostet hatte, ewige Königreiche in Europa zu gründen, so viel kostete es jetzt ihren christlichen Nachkommen, einige Städte und Burgen in Syrien zu erobern, die sie zwey Jahrhunderte darauf auf immer verlieren sollten.

Die Thorheit und Raserey, welche den Entwurf der Kreuzzüge erzeugten, und die Gewaltthätigkeiten, welche die Ausführung desselben begleitet haben, können ein Auge, das die Gegenwart begrenzt, nicht wohl einladen, sich dabey zu verweilen. Betrachten wir aber diese Begebenheit im Zusammenhang mit den Jahrhunderten, die ihr vorher giengen, und mit denen, die darauf folgten, so erscheint sie uns in ihrer Entstehung zu natürlich, um unsere Verwunderung zu erregen, und zu wohlthätig in ihren Folgen, um unser Mißfallen nicht in ein ganz andres Gefühl aufzulösen. Sieht man auf ihre Ursachen, so ist diese Expedition der Christen nach dem heiligen Lande ein so ungekünsteltes, ja ein so nothwendiges Erzeugniß ihres Jahrhunderts, daß ein ganz Ununterrichteter, dem man die historischen Prämissen dieser Begebenheit ausführlich vor Augen gelegt hätte, von selbst darauf verfallen müßte. Sieht man auf ihre Wirkungen, so erkennt man in ihr den ersten merklichen Schritt, wodurch der Aberglaube selbst die Uebel anfieng zu verbessern, die er dem menschlichen Geschlecht Jahrhunderte lang zugefügt hatte, und es ist vielleicht kein historisches Problem, das die Zeit reiner aufgelöst hätte als dieses, keines worüber sich der Genius, der den Faden der Weltgeschichte spinnt, befriedigender gegen die Vernunft des Menschen gerechtfertigt hätte.

Aus der unnatürlichen und entnervenden Ruhe, in welche das alte Rom alle Völker, denen es sich zur Herrscherinn aufdrang, versenkte, aus der weichlichen Sklaverey, worin es die thätigsten Kräfte einer zahlreichen Menschenwelt erstickte, sehen wir das menschliche Ge-

schlecht durch die gesetzlose stürmische Freyheit des Mittelalters wandern, um endlich in der glücklichen Mitte zwischen beyden Aeußersten auszuruhen, und Freyheit mit Ordnung, Ruhe mit Thätigkeit, Mannichfaltigkeit mit Uebereinstimmung wohlthätig zu verbinden.

Die Frage kann wohl schwerlich seyn, ob der Glücksstand, dessen wir uns erfreuen, dessen Annäherung wir wenigstens mit Sicherheit erkennen gegen den blühendsten Zustand, worin sich das Menschengeschlecht sonst jemals befunden, für einen Gewinn zu achten sey, und ob wir uns gegen die schönsten Zeiten Roms und Griechenlands auch wirklich verbessert haben. Griechenland und Rom konnten höchstens vortreffliche Römer, vortreffliche Griechen erzeugen – die Nation auch in ihrer schönsten Epoche, erhob sich nie zu vortrefflichen Menschen. Eine barbarische Wüste war dem Athenienser die übrige Welt außer Griechenland, und man weiß, daß er dieses bey seiner Glückseligkeit sehr mit in Anschlag brachte. Die Römer waren durch ihren eigenen Arm bestraft, da sie auf dem ganzen großen Schauplatz ihrer Herrschaft nichts mehr übrig gelassen hatten, als römische Bürger und römische Sklaven. Keiner von unsern Staaten hat ein römisches Bürgerrecht auszuteilen, dafür aber besitzen wir ein Gut, das, wenn er Römer bleiben wollte, kein Römer kennen durfte, – und wir besitzen es von einer Hand, die keinem raubte, was sie Einem gab, und was sie Einmal gab, nie zurücknimmt, wir haben Menschenfreyheit; ein Gut, das – wie sehr verschieden von dem Bürgerrecht des Römers! – an Werthe zunimmt, je größer die Anzahl derer wird, die es mit uns theilen, das von keiner wandelbaren Form der Verfassung, von keiner Staatserschütterung abhängig, auf dem festen Grunde der Vernunft und Billigkeit ruhet.

Der Gewinn ist also offenbar und die Frage ist bloß diese: War kein näherer Weg zu diesem Ziele? Konnte sich diese heilsame Veränderung nicht weniger gewaltsam aus dem römischen Staat entwickeln, und mußte das Menschengeschlecht nothwendig die traurige Zeitstrecke vom vierten bis zum sechzehnten Jahrhundert durchlaufen?

Die Vernunft kann in einer anarchischen Welt nicht aushalten. Stets nach Uebereinstimmung strebend, läuft sie lieber Gefahr die Ordnung unglücklich zu vertheidigen, als mit Gleichgültigkeit zu entbehren.

War die Völkerwanderung und das Mittelalter, das darauf folgte, eine nothwendige Bedingung unserer bessern Zeiten?

Asien kann uns einige Aufschlüsse darüber geben. Warum blühten hinter dem Heerzuge Alexanders keine griechische Freystaaten auf? Warum sehen wir S i n a, zu einer traurigen Dauer verdammt, in ewiger Kindheit altern? Weil Alexander mit Menschlichkeit erobert hatte, weil die kleine Schaar seiner Griechen unter den Millionen des großen Königs verschwand, weil sich die Horden der Mantschu in dem ungeheuren Sina unmerkbar verloren. Nur die Menschen hatten sie unterjocht, die Gesetze und die Sitten, die Religion und der Staat waren Sieger geblieben. Für despotisch beherrschte Staaten ist keine Rettung als in der Verwüstung. Schonende Eroberer führen ihnen nur Pflanzvölker zu, nähren den siechen Körper, und können nichts, als seine Krankheit verewigen. Sollte das verpestete Land nicht den gesunden Sieger vergiften, sollte sich der Deutsche in Gallien nicht zum Römer verschlimmern, wie der Grieche zu Babylon in einen Perser ausartete, so mußte die Form zerbrochen werden, die seinem Nachahmungsgeist gefährlich werden konnte, und er mußte auf dem neuen Schauplatz, den er jetzt betrat, in jedem Betracht der stärkere bleiben.

Die scythische Wüste öffnet sich, und gießt ein rauhes Geschlecht über den Occident aus. Mit Blut ist seine Bahn bezeichnet, Städte sinken hinter ihm in Asche, mit gleicher Wuth zertritt es die Werke der Menschenhand und die Früchte des Ackers, Pest und Hunger hohlen nach, was Schwert und Feuer vergaßen; aber Leben geht nur unter, damit besseres Leben an seiner Stelle keime. Wir wollen ihm die Leichen nicht nachzählen, die es aufhäufte, die Städte nicht, die es in die Asche legte. Schöner werden sie hervorgehen unter den Händen der Freyheit, und ein besserer Stamm von Menschen wird sie bewohnen. Alle Künste der Schönheit und der Pracht, der Ueppigkeit und Verfeinerung gehen unter, kostbare Denkmäler, für die Ewigkeit gegründet, sinken in den Staub, und eine tolle Willkühr darf in dem feinen Räderwerk einer geistreichen Ordnung wühlen; aber auch in diesem wilden Tumult ist die Hand der Ordnung geschäftig, und was den kommenden Geschlechtern von den Schätzen der Vorzeit beschieden ist, wird unbemerkt vor dem zerstörenden Grimm des jetzigen geflüchtet. Eine wüste Finsterniß breitet sich jetzt über dieser weiten Brandstätte aus, und der elende ermattete Ueberrest ihrer Bewohner hat für einen neuen Sieger gleich wenig Widerstand und Verführung.

Raum ist jetzt gemacht auf der Bühne – und ein neues Völkergeschlecht besetzt ihn, schon seit Jahrhunderten, still und ihm selbst un-

bewußt, in den Nordischen Wäldern zu einer erfrischenden Kolonie des erschöpften Westen erzogen. Roh und wild sind seine Gesetze, seine Sitten; aber sie ehren in ihrer rohen Weise die menschliche Natur, die der Alleinherrscher in seinen verfeinerten Sklaven nicht ehret. Unverrückt, als wär er noch auf salischer Erde, und unversucht von den Gaben, die der unterjochte Römer ihm anbietet, bleibt der Franke den Gesetzen getreu, die ihn zum Sieger machten; zu stolz und zu weise, aus den Händen der Unglücklichen Werkzeuge des Glücks anzunehmen. Auf dem Aschenhaufen römischer Pracht breitet er seine nomadischen Gezelte aus, bäumt den eisernen Speer, sein höchstes Gut, auf dem eroberten Boden, pflanzt ihn vor den Richterstühlen auf, und selbst das Christenthum, will es anders den Wilden fesseln, muß das schreckliche Schwert umgürten.

Und nun entfernen sich alle fremden Hände von dem Sohne der Natur. Zerbrochen werden die Brücken zwischen Byzanz und Massilien, zwischen Alexandria und Rom, der schüchterne Kaufmann eilt heim, und das Ländergattende Schiff liegt entmastet am Strande. Eine Wüste von Gewässern, von Bergen und wilden Sitten wälzt sich vor den Eingang Europens hin, der ganze Welttheil wird geschlossen.

Ein langwieriger, schwerer und merkwürdiger Kampf beginnt jetzt, der rohe germanische Geist ringt mit den Reitzungen eines neuen Himmels, mit neuen Leidenschaften, mit des Beyspiels stiller Gewalt, mit dem Nachlaß des umgestürzten Roms, der in dem neuen Vaterland noch in tausend Netzen ihm nachstellt, und wehe dem Nachfolger eines Klodion, der auf der Herrscherbühne des Trajanus sich Trajanus dünkt! Tausend Klingen sind gezückt, ihm die scythische Wildniß ins Gedächtniß zu rufen. Hart stößt die Herrschsucht mit der Freyheit zusammen, der Trotz mit der Festigkeit, die List strebt die Kühnheit zu umstricken, das schreckliche Recht der Stärke kommt zurück, und Jahrhunderte lang sieht man den rauchenden Stahl nicht erkalten. Eine traurige Nacht, die alle Köpfe verfinstert, hängt über Europa herab, und nur wenige Lichtfunken fliegen auf, das nachgelassne Dunkel desto schrecklicher zu zeigen. Die ewige Ordnung scheint von dem Steuer der Welt geflohen, oder, indem sie ein entlegenes Ziel verfolgt, das gegenwärtige Geschlecht aufgegeben zu haben. Aber, eine gleiche Mutter allen ihren Kindern, rettet sie einstweilen die erliegende Ohnmacht an den Fuß der Altäre, und gegen eine Noth, die sie ihm nicht erlassen kann, stärkt sie das Herz mit dem Glauben der